

welcher damals in Madrid zu Besuch bei König Alfons XII. war, diesem im Namen seines Vaters, des Kaisers Wilhelm, als Geburtstagsgeschenk das Reiterstandbild des großen Kurfürsten, „jenes Helden, der die Grundlage zur Wohlfahrt meines Hauses und meiner Familie gelegt hat.“

Gewichtigere Zeugnisse als die König Friedrichs II. und Kaiser Wilhelms giebt es nicht. Die Wirklichkeit entsprach denselben.

Sobald Kurfürst Friedrich Wilhelm zur Regierung kam, war sein Streben darauf gerichtet, mit seinen knappen Mitteln eine selbständige Politik zu verfolgen, beim Aussterben des pommerischen Herzoghauses das durch Erbvertrag mit Brandenburg verbundene Pommern an das hohenzollernsche Haus zu bringen, der Vasallenschaft des Herzogtums Preußen ein Ende zu machen, ein tüchtiges und zuverlässiges Heer zu schaffen, Industrie und Handel zu fördern. Er war Staatsmann genug, um den Zusammenhang zwischen den Interessen seines Staates mit den Gesamtinteressen des deutschen Reiches zu erkennen und die Stellung, die er einzunehmen hatte, mit sicherer Hand auszuwählen. Er hat einigemal seine Bundesgenossen gewechselt, aber immer nur, wenn das Staatsinteresse es erforderte.

Die Jugend des Kurprinzen Friedrich Wilhelm fiel in eine trübe Zeit. Kaum zwei Jahre nach dem Ausbruch des dreißigjährigen Krieges, am 16. Februar 1620, wurde er in Köln an der Spree geboren. Seine Eltern waren der Kurfürst Georg Wilhelm und die Kurfürstin Elisabeth Charlotte, eine pfälzische Prinzessin. Der Vater besaß weder Einsicht noch Energie genug, um in jenen schwierigen Zeiten die Regierung zum Wohle seines Landes zu führen, und stand ganz unter dem Einfluß des katholischen Kanzlers, Grafen Adam von Schwarzenberg, der 1635 seinen Herrn bewog, dem Bündnis mit den Schweden und ihren deutschen protestantischen Bundesgenossen untreu zu werden und in das Lager des Kaisers überzugehen. Der Kurfürst glaubte, durch diese Politik am leichtesten in den Besitz Pommerns gelangen zu können; aber abgesehen davon, daß es dem Kaiser gar nicht möglich war, die Schweden aus Pommern zu vertreiben, hatte er auch gar kein Interesse